

Herrschaft, Klassen, Subjekt und Praxis des Marxismus

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **5 (1985)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrschaft, Klassen, Subjekt und Praxis des Marxismus

Was mit Praxis des Marxismus hier akzentuiert wird, ist nicht eine Praxis-Philosophie oder ein Marxismus der Alltagspraxis, sondern die marxistische Analyse und Verarbeitung konkreter und wissenschaftlicher Praxen, ihre Erfahrungen und Probleme, allem voran die Dialektik der Arbeit, die Praxis des Produktionssubjekts. Dazu fordern die insbesondere seit dem Marx-Gedenkjahr 1983 andauernd entstehenden, anregenden und provozierenden Verabschiedungen, Reaktualisierungen und Pluralisierungen des Marxismus auf, (s. Literaturhinweise). Dies führt auch zwingend zur historischen und kritischen Aufarbeitung der Geschichte des Marxismus. Wir sehen allerdings ab von den akademischen Beschäftigungen mit Marx und dem Marxismus, die bürgerlicherseits ihre Marxismus-Kritik derzeit in ideen-politischer Absicht unter dem Verdikt der 'Totalitarismus'-Kritik verfassen oder gar von den "mythischen Grundlagen des Marxismus" (NZZ 21./22.2.81) schreiben. Im folgenden wird von Standortbestimmungen, Umformulierungs- und Erweiterungsversuchen die Rede sein. In gewisser Hinsicht lassen sich die vorliegenden Beiträge auch als erste Antworten auf Thesen und Fragen in *Arnold Künzli's* Bestandesaufnahme 'Zur Krise der Sozialismus-Diskussion' lesen und verstehen.

Der Kategorie der Praxis sowie den historischen Auslegungen der Marx'schen Frühschriften kommt nach *A.S. Caldera* in den lateinamerikanischen Ländern eine Schlüsselrolle zu. Die neuen Praxiserfahrungen sind es, die den Marxismus theoretisch flexibel halten, ihn überprüfbar und allianzfähig machen, so auch mit dem Christentum im Kampf um Gerechtigkeit und Befreiung. Denn die Revolution geht als historische Praxis über den Marxismus hinaus. Arbeit und Dialektik definieren die Kerngestalt des Marxismus; Verständnis und Missverständnisse hierin sind für die marxistische Theorie und für sozialistische Politik folgenreich. *Peter Furth* geht nochmals zurück zu Marx: Worin besteht der Bruch, den Marx mit der Philosophie des Bürgertums vollzog? Welcher Standpunktwechsel oder spezifische Arbeits- und Praxisbegriff sind vorausgesetzt, um diesen Bruch zu verstehen? Die ausführlichen Informationen und Einschätzungen von *Ruedi Graf* zu den Kontroversen um die deutsche Herausgabe des Kritischen Wörterbuchs des Marxismus machen deutlich, wie verbissen und blockiert der innermarxistische Streit sein kann, wie geboten Selbstaufklärung unter Linken für marxistische Theoriearbeit ist.

Nach dem Scheitern des Eurokommunismus gegen Ende der 70er Jahre und der damit verbundenen Debatten um die 'Krise des Marxismus' hat, so lässt sich rückblickend feststellen, vor allem A. Gorz (Abschied vom Proletariat, 1980) der Klassentheorie neue Impulse verliehen. So umstritten das analytische und emanzipatorische Potential des Herrschafts- und Klassenbegriffs ist, so bleiben sie doch von eminent strategischer Bedeutung; ihr Verhältnis zueinander ist neu zu befragen. Es erstaunt nicht, dass heute die Neoliberalen zur Untermauerung der Konstrukte 'Neue Informationsgesellschaft' oder 'Dienstleistungsgesellschaft' als Versatzstücke der technologischen Modernisierung auf den rechtskonservativen H. Schelsky zurückgrei-

fen. Bereits 1961 hat dieser in Anknüpfung an J.A. Schumpeter und Th. Geiger mit dem Anwachsen des 'neuen Mittelstandes' den Klassencharakter der Industriegesellschaft verschwinden sehen, mithin die 'Arbeiterklasse' und den 'Klassenbegriff' verabschiedet. Andererseits sind es wirtschaftsliberale Katheder-Soziologen, die derzeit an einer neuen "underclass" herumdefinieren, an einem "neuen Lumpenproletariat", das zwar zur "kollektiven Solidarität" unfähig, aber ein "intimes Verhältnis zum Verbrechen" (R. Dahrendorf, Die Zeit 27.1.84) und zur "Gewalt" hat (Finanz und Wirtschaft 24.8.85). Auch N. Luhmann, der gediegene Soziologe der 'Sozialen Systeme', lässt nicht ab, das "Schema Kapital und Arbeit" als "falsche Front" und bloße "Kampfsemantik" (NZZ 25./26.2.85) gegenstandslos zu machen, obgleich die von ihm als "schwerfällig" bezeichnete "Semantik des Marxismus" sich immerhin dazu eigne, die sozialen Klassen zu identifizieren. Doch auch die Wirklichkeit schafft Fakten: die Massenarbeitslosigkeit in den westeuropäischen Ländern spitzt sich zu, die Kolonisierten aus der 3. Welt suchen die 1. Welt heim, der 'Rassenkonflikt' deckt den 'Klassenkonflikt' zu.

Dieter Karrer zeigt in seinem Beitrag zum Streit um die Angestelltenschaft und den Individualisierungsbegriff, wie aktuell die klassenanalytischen Untersuchungen sind. In Anwendung bringt er den Ansatz von P. Bourdieu, der seinerseits in seiner Theorie der sozialen Klassen mehrere Bruchstellen in den marxistischen Konzeptionen markiert und neue Termini einführt (kulturelles, soziales, symbolisches Kapital, Klassenunbewusstes). Weiterhin bleibt zu fragen, ob die ins Feld geführten Lebenswelt-Konzepte jeweils über die bloße Beschreibung der Sozial- und Alltagsstruktur hinausgehen. Am Beispiel der Kontroversen um die Alltagsgeschichte verdeutlicht *Martin Leuenberger* die Streitpunkte innerhalb der Geschichtswissenschaft. Wenn auch der Staat, der den Block an der Macht und die politische Herrschaft der bürgerlichen Klasse konstituiert, in diesem Heft nicht eingehender diskutiert wird, so besticht doch *Hans Saner's* phänomenologischer Ansatz, strukturelle Formen von Korruption des Staates und der Normen zu analysieren. Losgelöst vom öffentlichen Gerede über 'Staatskrisen' kantonaler Regierungen – Korruption dient der Machterhaltung, die auf Loyalität des Staatsbürgers baut; zwischen Legalismus und Moralismus sucht dieser Zuflucht im Vertrauen auf seinen Staat.

Nicht alles was herrscht, ist Klassenherrschaft. Dies neu diskutierbar gemacht zu haben, ist das Verdienst der marxistischen Feministinnen, wie *Beatriz Rufer* in ihrem Literaturbericht zeigt. Neben Formen sozialer Herrschaft hat sich ein System der Männerherrschaft und patriarchalischer Ausbeutung durchgesetzt, das mit Klassenverhältnissen verschränkt ist. Ist patriarchalische Herrschaft heute unabhängig von der kapitalistischen Gesellschaftsform oder funktional zu ihr organisiert zu sehen? Die Erfahrungen von Herrschaftsstrukturen, die sich in Gefühlen und im praktischen Handeln der Frau als 'Geschlechtersubjekt' und 'Klassensubjekt' äussern, haben in der Theoriearbeit den traditionellen Problembestand radikal erweitert.